nüchternden Eindruck der leidenschaftslosen Haltung der deutschen Politik die einflußreiche Partei Sagasta's beschäftigt, ihrem anfangs zur Schau getragenen chauvinistischen Uebereifer nachträglich Zaum und Zügel anzulegen; ihre Parteiorgane behaupten jetzt, daß sie nur „Stimmungsweise" zum Kriege gerathen hätten, eine Darlegung, die von der öffentlichen Meinung mit solcher Bereitwilligkeit zu der ihrigen gemacht wird, wie sie der Wunsch, über eine verfängliche Episode der Zeitgeschichte möglichst schleunig zur Tagesordnung überzugehen, nur immer hervorbringen kann. Pariser Telegramme constatiren, daß zwischen Deutschland und Spanien unausgesetzt in herzlichster Weise verhandelt wird. Das deutsche Kanonenboot „Iltis", welches keinerlei Besatzung auf der Insel Yap zurückgelassen, soll auf der Fahrt nach Singapore den Hafen von Manila angelaufen haben. Laut „Epoca" dürfte auch die Genugthuungsfrage alsbald zur Erledigung kommen, indem die Regierung gewillt wäre, das Wappen des deutschen Gesandtschaftshotels feierlich und unter dem bei solchen Anlässen üblichen Ceremoniel wieder anbringen zu lassen.

Der „National-Zeitung" wird aus Madrid, 7. September, gemeldet:

So rasch sich das Madrider Publicum zu wüthenden Ausschreitungen fortreißen läßt, so rasch folgt auch die Beruhigung. Gestern Nachmittag vor Abgang des Zuges sprach ganz Madrid nur vom Kriege und fand keine Worte scharf genug, um die deutsche Diplomatie anzugreifen. An demselben Abend aber verzogen sich die Wolken, und alle Welt hoffte auf eine gütliche Beilegung des Streites. Die entgegenkommende Haltung Deutschlands hat selbst unsere Hetzer besänftigt. Die Besetzung der Insel Yap am 24. v. M. in Gegenwart der beiden spanischen Kriegsschiffe erklärt sich ganz natürlich durch die große Entfernung und den Mangel an Verkehrsmitteln, weshalb die deutsche Regierung, wie Graf Solms gestern Abend dem spanischen Cabinete mittheilte, nicht im Stande war, dem Befehlshaber des „Iltis" die Weisungen zukommen zu lassen. Die deutsche Regierung betrachte indessen, wie der Gesandte weiter erklärte, die Besetzung der Insel, sowie die Gegenwart der spanischen Schiffe vor Yap als eine Thatsache, die in keiner Weise die endgiltige Entscheidung der Frage über das Besitzrecht auf diplomatischem Wege ausschließe.

Der deutsche Capitain hatte Weisung erhalten, die deutsche Fahne nicht aufzuhissen, wenn er die Spanier auf der Insel vorfinde. Desgleichen hatte der General-Gouverneur der Philippinen den beiden spanischen Schiffen Achtung und Vorsicht empfohlen. Der „Velasco" indessen war später von Manila abgefahren und hatte strengere Weisungen erhalten, welche durch folgendes Telegramm des Ministers des Auswärtigen an den General-Gouverneur der Philippinen motivirt waren: „Die Expedition nach Yap ist mit einer ausgesprochenen Haltung Deutschlands im Hinblick auf die Carolinen-Inseln zusammengefallen. Es ist nöthig, Ew. Excellenz neue Vollmacht zu ertheilen, damit Ew. Excellenz Vorkehrungen ergreife, auf daß, wenn ein deutsches Schiff die Räumung fordern sollte, der Forderung ohne Befehl der Regierung nicht nachgekommen werde, es sei denn gegenüber unwiderstehlicher Uebermacht." Diese Instructionen sollte der „Velasco" nach Yap bringen, er langte jedoch nicht rechtzeitig an. Die Eventualität eines Zusammenstoßes deutscher und spanischer Seeleute vor der Insel ist indessen nicht ausgeschlossen und dürften dann erneuerte Straßendemonstrationen in Madrid und in den Provinzen stattfinden. Die Bevölkerung hat hierselbst so wenig Urtheil bewiesen, daß jede Thorheit zu erwarten ist.

In den Pariser Blättern liegen aus Madrid keine Nachrichten von Belang vor; die spanische Regierung scheint sämmtliche Telegramme anzuhalten. Im Uebrigen ist man hier der Ansicht, daß die versöhnliche Haltung der deutschen Regierung alle Befürchtungen wegen der Carolinen-Frage schwinden lasse, und man erkennt an, daß von deutscher Seite Alles geschehe, um die Differenzen zwischen Spanien und Deutschland wieder in die ruhigen Wege diplomatischer Verhandlungen zu leiten. „Der Horizont wäre sonach", schreibt der „Temps", „von jeder dunklen Wolke frei, wenn man nicht fürchten müßte, daß die Erregtheit der Geister in Spanien sich mit der friedlichen Regelung dieser Frage sehr schlecht verträgt, und daß die gütliche Lösung des internationalen Streitpunctes das Signal zu einer inneren Revolution werde. Es ist dies ein dunkler Punct, der um so mehr die Aufmerksamkeit zu fesseln verdient, als die Staatsmänner der spanischen Monarchie selbst in der elften Stunde versucht werden könnten, um den Sturz oder die Schwächung des Regimes, dem sie anhängen, zu vermeiden, sich der Bewegung, welche die Massen in Spanien fortreißt, anzuschließen."

Unser Correspondent schreibt uns noch aus Berlin: „Je mehr die Verhandlungen über die beiden spanischen Fragen, den Madrider Exceß vom 4. d. M. und die Carolinenfrage, ihrer endlichen Erledigung entgegengehen, um so spärlicher fließen die Nachrichten. Es steht nur fest, daß ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Cabineten von Berlin und Madrid stattfindet, und das man hier wie dort an der Zuversicht eines baldigen freundschaftlichen Ausgleichs festhält. Man weiß es in Madrid dankbar zu würdigen, daß die deutsche Regierung es nach Kräften vermied, dem Cabinet Canova's, nachdem ihm König Alfonso sein Vertrauen ausgesprochen, irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten, ebenso wird in Berlin nicht verkannt, daß die Verhandlungen ganz besonders durch die loyale und ritterliche Haltung des jungen Königs von Spanien erleichtert worden, für den es sicherlich keine leichte Aufgabe war, dem Hetzgeschrei des Pöbels gegenüber seine Ruhe zu bewahren. Mannhaft hat sich Don Alfonso als der patriotischste unter seinen Landsleuten erwiesen, welche es ihm sicher später danken werden, sich als der Führer seines Volkes erwiesen zu haben, welcher nur der Fahne des Rechts und der Ehre folgt und erst zuletzt nach seiner persönlichen Sicherheit fragt. Im Ganzen sieht man in Berlin das Ende des Conflicts als unmittelbar bevorstehend an."

Leipzig, 12. September 1885.

* Unmittelbar an die „Generalversammlung deutscher Katholiken" in Münster hat sich, wie schon erwähnt, eine provinzielle Heerschau angeschlossen. Während die Generalversammlung Deutschlands für nächstes Jahr als Versammlungsort die Stadt Breslau ausersehen hat, tagt bereits in Gleiwitz eine Generalversammlung der Katholiken Schlesiens. Es versteht sich von selbst, daß sich hier kein anderer Geist kundgiebt wie in Münster, und zum Theil begegnet man auch in Gleiwitz denselben Agitatoren und Rednern wie in Münster. Aber der Hauptgedanke, das Bedauern über den Niedergang des Culturkampfs, und das Hervorheben der Nothwendigkeit, den erlahmten Eifer in der [illegible] wieder anzustacheln, wird in Gleiwitz noch unverhüllter ausgesprochen wie in Münster. Hier ist jede Scheu abgelegt worden. Als ob man in Preußen nicht in einem paritätischen Staate lebte und als ob nicht thatsächlich die Katholiken die Minderheit wären, wird offen die Forderung ausgesprochen, und zwar in einer Resolution, auch bei den Communalwahlen nur katholische Männer zu wählen. Des Weiteren aber wird ebenso offen gesagt, es sei besser, wenn der Culturkampf wieder offen wie zur Zeit des Ministeriums Falk entbrenne, als das langsame Siechthum, welches „gewisse Leute" gegenwärtig der katholischen Kirche einzuimpfen streben. Wir haben allen Anlaß, für diese Offenheit dankbar zu sein. Man sieht, die Wächter Windthorst und v. Schorlemer waren nicht anwesend, um das Gehege der Zähne davor zu bewahren, daß die intimsten Gedanken dem Busen der Klerikalen entwunden werden. Auf die Ultramontanen allein paßt das schöne, von Herrn Windthorst erfundene Wort „Culturpauker". Ohne den Culturkampf kein Centrum, ohne Centrum keine Abgeordneten und Führer Windthorst und v. Schorlemer. Die Herren wissen, wofür sie kämpfen, für ihre Existenz. Aber trotz alledem und alledem wird der Culturkampf aufhören und mit ihm das ultramontane Centrum als politische Partei vom parlamentarischen Schauplatz verschwinden. Alsdann erst wird sich auch eine völlige Umwandlung und Besserung unseres ganzen Parteiwesens vollziehen. Bis dahin heißt es allerdings ausharren. Daß man sich aber mit der „Versumpfung" des Culturkampfs auf dem richtigen Wege befindet, beweist nichts besser als das Zetern und Jammern der ultramontanen Agitatoren auf den Katholikentagen in Münster und Gleiwitz.

* Eine sehr bemerkenswerthe, namentlich der „Kreuzzeitung" zur Beachtung empfohlene Auslassung finden wir in einer Zuschrift der „Rheinisch-westfälischen Post", welche sich über die Haltung der rheinischen Conservativen folgendermaßen ausspricht: „Wir rheinischen Conservativen vermögen in der Centrumspartei, welche mit allen Kräften den Unfrieden im Vaterlande durch fortwährendes Anfachen des „Culturkampfes" schürt und jede Verständigung zwischen Kaiser und Papst zu hintertreiben trachtet, nur ein revolutionaires, aber kein conservatives Element zu sehen, welches deshalb mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen ist. Die Conservativen von der Richtung der „Kreuzzeitung" können noch immer nicht ihr Mißtrauen gegen die Nationalliberalen überwinden. Wir rheinischen Conservativen theilen dieses Mißtrauen nicht mehr, sondern sehen jetzt in den Nationalliberalen Heidelberger Observanz unsere berufenen Bundesgenossen gegen die feindlichen Tendenzen des Jesuitismus, des radicalen Liberalismus und der Socialdemokratie — dieser Vorkämpfer der religiösen, politischen und socialen Revolution. Wir müssen leider bekennen, daß jenes Mißtrauen die Conservativen der „Kreuzzeitungs"-Richtung zu einer Haltung den Nationalliberalen gegenüber veranlaßt, deren Schroffheit und Feindseligkeit wir beklagen und verurtheilen. Wir wünschen, daß beide Theile dem unfruchtbaren und verderblichen Hader entsagen und erkennen mögen, daß sie mit uns berufen sind, geschlossen Front zu machen gegen umstürzende Pläne und Bestrebungen, welche die gedeihliche Entwickelung unseres engeren und weiteren Vaterlandes in feindlicher und verderblicher Weise bedrohen."

* Ueber einen Zusammenstoß des deutschen Avisos „Blitz" mit einem englischen Dampfer liegen folgende Meldungen vor:

* Kopenhagen, 10. September. Der deutsche Avisodampfer „Blitz" collidirte Nachts dreiviertel Meilen vom Leuchtschiffe „Kobbergrunden" im Kattegat mit dem englischen Dampfer „Rußland", welcher sofort sank. Ueber das Schicksal der Mannschaften des „Rußland" ist noch nichts bekannt. (Wiederholt.)

* Frederikshavn, 10. September. Nach hier eingegangener weiterer Meldung erfolgte der Zusammenstoß S. M. Aviso „Blitz" mit dem englischen Dampfer „Rußland", nördlich der Insel Læsö, 8½ Seemeilen SSO. ¼ O. von Trindeln Feuerschiff, in Folge falschen Manövers des „Rußland", der sofort sank. Von der 17 Mann starken Besatzung des Dampfers konnten nur 2 Mann gerettet werden. S. M. Aviso „Blitz" ist völlig unbeschädigt und Niemand verletzt. (Wiederholt.)

* Kopenhagen, 10. September. Der bei dem Zusammenstoß mit dem Aviso „Blitz" gesunkene englische Dampfer „Rußland", Capitain Tose, war von Hartlepool und in Fahrt mit einer Kohlenladung nach Stockholm. Die von dem „Rußland" Geretteten, Steuermann Napier und Bootsmann Charles Batty, sind in Frederikshavn gelandet worden.

* * *

* In Deutschland wird der Angriffskampf, welchen gegenwärtig alle unsere Grenznachbarn im Osten: Russen, Polen, Czechen, Magyaren, Slowenen, auf der ganzen Linie vom baltischen Meere bis zur Adria gegen unsere Sprache und unser Volksthum führen, noch bei weitem nicht nach seiner vollen Bedeutung gewürdigt. Es lohnt sich daher, eine französische Stimme über diese große, durch Osteuropa gehende antideutsche Bewegung zu vernehmen. Der Professor an der faculté des lettres zu Poitiers, Jules Flammermont, hat in Paris zum Besten der Alliance française einen Vortrag gehalten und demnächst unter dem Titel „l'expansion de l'Allemagne" herausgegeben, in welchem dieser „französische Patriot, der Deutschland gut kennt", die Haupterscheinungen des fraglichen Kampfes übersichtlich zusammenstellt und aus französischem Gesichtspuncte beleuchtet. Der Ton ist im Ganzen anständiger, als man ihn sonst von derartigen französischen Publicationen gewohnt ist; so sagt er von den Siebenbürger Sachsen, dieselben seien zwar ein kleines Volk von nur 200,000 Menschen, sie seien jedoch energische Männer, die mit Feuer und Zähigkeit die Privilegien vertheidigten, welche die Könige von Ungarn vor siebenhundert Jahren ihren Vorfahren bei ihrer Einwanderung in Siebenbürgen verliehen hätten. Dabei zieht sich aber durch die ganze Schrift wie ein rother Faden der Jubel über die Bedrängung des Deutschthums und die warme Sympathie mit den Bedrängern, in denen der Verfasser die natürlichen Bundesgenossen Frankreichs erblickt. Die Thätigkeit des „Deutschen Schulvereins", der sich die Vertheidigung der deutschen Sprache gegen diese Angriffe zur Aufgabe gestellt hat, wird vom Verfasser mit argwöhnischem Auge verfolgt; kein besseres Zeugniß hätte dem Deutschen Schulverein ausgestellt werden können, als das, welches in dieser unfreiwilligen Anerkennung von Seiten des nationalen Gegners liegt.

* Das erste der Serie von 40 seefähigen Torpedobooten, zu deren Beschaffung sich die englische Admiralität, auf Grund beständiger Agitationen des Volkes, sowie der Presse, gezwungen sah, hat vor Kurzem seine Probefahrten auf der Themse abgehalten. Das Schiff ist von der renommirten Firma Mrs. Yarrow & Co. zu Poplar gebaut und bereits das 20., welches die Regierung dieser Firma in Bestellung gegeben hat. Es wurde bei den Probefahrten eine mittlere Geschwindigkeit von 19.26 Knoten erreicht, während 19 garantirt waren, bei einem künstlichen Luftdruck in den Kesselräumen von 3¼ Zoll. Das Boot ist 125 Fuß lang, 13 Fuß breit und 8 Fuß tief. Die Räume bieten 12 bis 13 Mann einen verhältnißmäßig bequemen Aufenthalt, desgleichen ist der Commandantenraum achtern sehr comfortabel. Besonders hat man bei den neuen Booten sein Augenmerk auf eine gute Ventilation gerichtet und man hofft, daß die schlechten Erfahrungen, welche man in dieser Beziehung namentlich bei längeren Reisen bislang gemacht hat, erheblich beschränkt werden. Vorn befindet sich ein Rohr zum Abschießen von Torpedos in gerader Richtung, und an jeder Seite münden zwei Rohre zu gleichen Zwecken. Die Zahl der Torpedos, welche mitgeführt werden, beträgt fünf, und zwar liegt in jedem Rohre einer, so daß alle fünf auf einmal abgeschossen werden können. Man hält dieses Arrangement für weit vortheilhafter, als das Boot voll Reserve-Torpedos zu stopfen, von denen nicht ein einziger mitgeführt werden soll. Vorn und hinten befinden sich zwei Thürmchen für den Steuermann, auf jedem derselben steht eine Revolverkanone. Das Boot kann von beiden Thürmen aus gesteuert werden, so daß, wenn einer derselben zerschossen wird, der andere benutzt werden kann. Von den vier seitlichen Torpedolancirrohren sind je zwei derartig in dem Thurme verbunden, daß sie in beliebigen Winkeln gerichtet werden können. Statt der Triebkraft durch comprimirte Luft hat man zum Abschießen der Torpedos Schießpulver gewählt, welches wirksamer sein soll. Die Maschine ist der von Yarrow bekannte Typus für diese Schiffsgattung. Die Kessel sind Locomotivkessel mit einer Gesammtheizfläche von 1200 Quadratfuß und einer Rostfläche von 30 Quadratfuß. Die Maschine soll 700 Pferdekräfte indiciren, welche jedoch nicht bei den Versuchen erreicht wurden; die Maximalumdrehungszahl beträgt 376 per Minute. Die Kohlenbunker fassen etwa 23 Tons, welche für 2000 Seemeilen bei einer Geschwindigkeit von 10 Knoten per Stunde hinreichen. Vielleicht gelingt es den Engländern, mit diesen Booten, wenn sich dieselben auch wirklich bei schwerem Wetter bewähren, endlich auf den grünen Zweig zu kommen.

* Die agrarischen Ausschreitungen in Irland nehmen letzterer Zeit wiederum bedenklich überhand. Am letzten Sonntag wurden in Ballyduff, unweit Tralee, zwei Esel zusammengebunden und dann verbrannt. In Oberned brach eine Bande in das Haus eines Farmers Namens Denis Costello, und wollte sich dessen Gewehr aneignen. Der Farmer verweigerte standhaft dessen Herausgabe und sagte, er wolle ihr Vorhaben mit Gefahr seines Lebens vereiteln. Dann riefen die Eindringlinge nach seiner Tochter, und als diese erschien, schnitten sie ihr das Haar vom Haupte. Als Grund für diese feige Handlung wird angegeben, daß das Mädchen mit der Polizei gesprochen und derselben Informationen gegeben hatte. Am Montag früh verhaftete die Polizei aus Limerick vier Männer unter der Anklage, in der vorangegangenen Nacht einen Militairpensionär Namens John Walsh, der als Verwalter auf einer Farm unweit Limerick beschäftigt wird, wo neuerdings wegen Nichtbezahlung des Pachtzinses Exmissionen stattgefunden haben, mörderisch angefallen zu haben. Walsh hat einen Schädelbruch erlitten und seine Aussagen mußten von dem Richter im Hospital entgegengenommen werden. Zwei der Verhafteten wurden zurückgestellt und die beiden anderen entlassen. Die Exmissionen in Mullinavat werden als beendigt gemeldet, da die Processe zwischen dem Gutsherrn und den Pächtern in freundlicher Weise beigelegt wurden. Es war hier, wo vor 14 Tagen die Exmissionen den ernstlichen Krawall mit der Polizeimacht veranlaßten.

* Wie aus Alexandrien berichtet wird, nimmt die Auszahlung der Entschädigungen einen raschen und glatten Verlauf. Nachdem bis zum 22. vor. Mts. die Einreichung der Titres behufs ihrer Anerkennung von den Angehörigen aller betheiligten Nationalitäten hatte bewirkt werden sollen, hat die Schuldencasse nachträglich noch zwei weitere Tage, den 25. und 27. vor. Mts., für die Nachzügler angesetzt und im Ganzen bis zum 28. vor. Mts. 2188 Titres in Empfang genommen. Demnach sind von der Gesammtzahl nur 410 Titel noch nicht präsentirt worden. Die Auszahlungen haben bisher am 16., 19., 22. und 26. vor. Mts. stattgefunden, und es sind 437 Entschädigungsforderungen im Gesammtbetrage von 25,732,850 Frcs. berichtigt worden. Unter denselben befinden sich 38 Ansprüche deutscher Staatsangehöriger, de facto Unterthanen und solcher Schweizer, welche unter deutschem Schutze stehen, in Höhe von zusammen 1,260,000 Frcs. Der Sitz der Casse wird demnächst wieder nach Kairo zurückverlegt werden, um dort den verbleibenden Rest der Forderungen zu regeln, bei welchen rechtliche Schwierigkeiten irgend welcher Art vorliegen. Am 27. August fand in Alexandrien Abends eine Kundgebung der Bevölkerung und insbesondere der fremden Colonien statt, um dem Khedive aus Anlaß der erfolgten Auszahlung der Entschädigung ihre Dankbarkeit dafür auszudrücken, daß die Frage der Entschädigung für die bei den Wirren des Jahres 1882 erlittenen Verluste zu einer glücklichen Lösung geführt worden ist. Etwa dreißigtausend Menschen schlossen sich der Abordnung an, welche sich Abends unter Fackelbeleuchtung behufs Ueberreichung einer Adresse in den Palast des Khedive begab.

* Die Australische Geographische Gesellschaft hat eine wissenschaftliche Forschungsexpedition nach Neu-Guinea ausgerüstet, zu welcher Neu-Süd-Wales, Victoria und Queensland 4000 Lstrl. vorgeschossen haben. Ihr Leiter ist Hauptmann Everil, und unter den Mitgliedern befindet sich ein junger deutscher Zoologe, Dr. Haacke, ein Arzt und Botaniker, Dr. Bernays, ein Forscher, Herr Creagh, eine Menge von Sammlern und Photographen und zwölf ausgewählte Malaien, die das Verständniß mit den Eingeborenen ermöglichen sollen. Die Gesellschaft hat sich auf der Thursday-Insel versammelt, um den Fly-Fluß hinauf nach dem ersten Höhenlande zu gelangen. Ihre Anweisungen beziehen sich hauptsächlich auf die wissenschaftliche Ausforschung des britischen Gebiets. Die „Times" spricht die Hoffnung aus, daß die Expedition mit der von Deutschland ausgesandten zum guten Werke Hand in Hand gehen werde.

* Amerikanische Blätter erzählen: Etwa 30 Meilen östlich von San Francisco gelegen, befindet sich eine Nihilistencolonie, die in 1850 von einem Flüchtlinge, Ivan Duernay, gegründet wurde. Zwölf Jahre hindurch lebte Duernay allein, aber in 1862 gesellte sich ein Landsmann Namens Kruszavski zu ihm, theilte seine Hütte und beide lebten von Wild, das in Ueberfluß vorhanden ist. Ihre Anzahl vergrößerte sich allmälig, bis etwa zehn Familien zusammengebracht waren und die Colonie unter dem Namen „Ukraina" (Abgeschnitten) gebildet wurde. Das Hauptgebäude wird von einem revolutionairen Priester, Namens Honcharenko, bewohnt. Ueber der Thür dieses Hauses befindet sich die Inschrift „Svoboda" (Freiheit). Der Priester ist ein Mann von Geist und feinem Geschmack. In Kiew geboren, wurde er für den diplomatischen Dienst ausgebildet. Später wurde er Priester, aber angeekelt durch die im Namen der Religion verübten Greuel, verband er sich mit Nikolaus Trübner und gründete eine Zeitung, in welcher er die Ränke der Pfaffen bloßstellte und sich viele Feinde schuf, obwohl er den Zar selber und den Großfürsten Konstantin unter seinen Abonnenten zählte. Diese Zeitung diente durch ihre kräftige Sprache der Emancipation der Leibeigenen im hohen Grade als Stimulus; sie wurde jedoch scharf überwacht, und schließlich wurde ihr Redacteur und Eigenthümer in Konstantinopel verhaftet und eingekerkert. Mit dem Beistande von Athener Freunden, die Honcharenko dort fand, entging er der Verbannung nach Sibirien und wanderte nach Amerika aus. Er gründete eine russische Kirche in New-York und später eine griechisch-russische Kirche in New-Orleans, und jetzt verbringt er, mit einer Amerikanerin als Gattin, ein friedliches Leben in Ukraina. Obwohl „abgeschnitten" von der Welt, hat die Colonie stets eine geheime Verbindung mit Rußland unterhalten, und in 1880 erhielt Duernay aus diesem Lande eine Chiffredepesche, worauf er sich erschoß. Unter den Colonisten befindet sich Rogewitsch, der aus Sibirien geflüchtet war und 800 Meilen seiner Reise in Fesseln zurückgelegt hatte. Die Niederlassung ist durch harte Arbeit in eine blühende Lage versetzt worden, und Obstbäume, Gemüse und Blumen wachsen im Ueberfluß. Die Ansiedler sind Männer von Bildung und Gelehrsamkeit, und ihre ländlichen Arbeiten haben ihre feinen Manieren und ihre gewählte Sprache nicht verwischt. Wie diese Verbannten erfuhren, daß eine solche Colonie existire, ist ein Geheimniß, obwohl eine kleine Druckerpresse in Honcharenko's Hause einen Schlüssel dazu liefern dürfte. Der letzte Ankömmling ist ein intelligenter junger Student aus Petersburg, Namens Max Wielinsky, der auf dem Transport nach Sibirien entsprang und nach der Saghalininsel flüchtete, von wo er nach San Francisco gelangte. Wielinsky ist ein Mann von großen Fähigkeiten und beabsichtigt, sich in Boston als Sprachlehrer niederzulassen.

Zu den Landtagswahlen.

* Leipzig, 11. September. Herr Bankdirector Uhle in Glauchau schreibt uns, in Glauchau bestehe nur eine liberale Partei und ein Unterschied, ob nationalliberal oder deutschfreisinnig, werde dort bei der Landtagswahl nicht gemacht. Er, so bemerkt Herr Uhle, sei noch ein Nationalliberaler alter Schule, aber keiner nach dem Heidelberger Programm; man könne ihn danach immerhin der deutschfreisinnigen Partei zuzählen. Da nach der in der gestrigen Nummer mitgetheilten Erklärung des Herrn Handelskammersecretair Kirbach auf dem sächsischen Landtag keine deutschfreisinnige Partei existirt, so wird danach Herr Uhle entweder „als Fortschrittler" oder als „wild" zu bezeichnen sein.

Herr Gutsbesitzer und Friedensrichter Louis Mühlig in Lindenau antwortet auf unsere Anfrage, daß „er, wenn er gewählt werden sollte, eine Parteistellung einnehmen werde, welche zur liberalen mitzuzählen sei". Wir verstehen diese Erklärung so, daß Herr Mühlig im Landtag in der Regel mit den Liberalen stimmen wird, ohne sich jedoch zu einer bestimmten Zugehörigkeit zu einer der beiden liberalen Parteien zu verpflichten. Herr Mühlig will sich bei Beurtheilung der an ihn herantretenden Fragen keinen äußeren Zwang auferlegen, und das entspricht am besten dem Umstande, daß er von den Ordnungsparteien als Compromißcandidat aufgestellt ist.

* Leipzig, 11. September. Im Anzeigentheil der gegenwärtigen Nummer befindet sich der Wahlaufruf für den im 1. Wahlkreis der Stadt Leipzig von der nationalliberalen Partei als Candidat zur Landtagswahl aufgestellten Kaufmann und Stadtrath a. D. Herrn Paul Bassenge. Der Aufruf trägt die Unterschriften einer sehr großen Anzahl hervorragender und hochgeachteter Bürger der Stadt.

* Lindenau, 10. September. Gestern Mittwoch Abend fand im kleinen Parterresaal des hiesigen Gasthofes zu den „Drei Linden" eine Versammlung einer größeren Anzahl hier wohnhafter Landtagswähler statt, welche von den Herren Knieschke, Dr. Goetz und Lochmann mittelst Karten einberufen worden war. Es handelte sich darum, für unseren Ort ein Agitationscomité für die Candidatur des Herrn Gutsbesitzers Louis Mühlig-Lindenau zu bilden. Nachdem Herr Theod. Knieschke die Erschienenen begrüßt hatte und die Einberufer von der Versammlung mit Leitung der Verhandlungen betraut worden waren, nahm Herr Dr. Goetz das Wort, um über die in unserem Wahlkreise bevorstehende Landtagswahl und die Candidatur Mühlig zu referiren. Mit Verlesung einer langen Reihe von Zustimmungserklärungen zur Candidatur des Herrn Mühlig aus fast allen Orten des Wahlkreises schloß Herr Dr. Goetz seine Rede. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Herrn Referent und vor Allem mit der Candidatur des Herrn Mühlig einstimmig einverstanden. Verschiedene andere Redner, die sich nunmehr noch zum Worte meldeten, forderten ebenfalls zu reger Agitation auf. Sodann wurde ein erweitertes Comité für Lindenau gewählt. Dasselbe besteht aus den Herren Lackirermeister Böhme, Fabrikbesitzern Knieschke und Hugo Herzog, Fabrikant Lochmann, Kaufmann Drescher, Schneidermeister Hille, Gärtnereibesitzer Jänich, Baumeister Brömme und Agent Stolpe. Das Comité wird seine Arbeit auch auf unsern Nachbarort Plagwitz auszudehnen haben.

* In Gohlis hat sich für die am 15. d. M. stattfindende Landtagswahl ein Wahlcomité der Ordnungsparteien gebildet, welches für die Wahl des Herrn Friedensrichter Louis Mühlig in Lindenau wirkt und die zu erwartende Candidatur der Socialdemokratie bekämpft. Dieses Comité wird einen Wahlaufruf mit Stimmzettel den Wählern für Gohlis rechtzeitig zustellen und Anschläge an den Straßen-Ecken anbringen lassen.

* In Dresden hat am Mittwoch Abend in einer Versammlung der im 1. dortigen Wahlkreise von den Conservativen, Antisemiten und Christlichsocialen als Candidat aufgestellte Glasermeister Wetzlich sein Programm entwickelt. Schon der Umstand, daß der bekannte Herr Pinkert der Versammlung präsidirte, ließ auf den politischen Charakter des Candidaten ein deutliches Schlaglicht werfen. Herr Wetzlich bekannte sich in seiner Rede, die grobe Ausfälle gegen die Liberalen enthielt, als einer jener extremen, antisemitisch und zünftlerisch angehauchten Conservativen, von denen man im allseitigen Interesse nicht wünschen kann, daß sie im Landtag Eingang finden.

Bautzen, 9. September. In einer Wahlversammlung, in welcher Herr Stadtrath Weigang sich gestern den Landtagswählern vorstellte, gab der genannte Candidat auch über folgende für weitere Kreise interessante Verhältnisse Aufschluß, nämlich über das „Bezirksvermögen". Aus dem französischen Milliardensegen habe auch der aus ca. 90 Ortschaften bestehende Bezirk Bautzen etwa 500,000 ℳ erhalten, deren Zinsen zu Wegebauten, Gründung von Armenhäusern, Blinden- und Siechenanstalten ꝛc. verwendet würden. In die Bezirksversammlung sende Bautzen 3, die Rittergutsbesitzer und Landgemeinden senden 40 Vertreter; die Landgemeinden erhalten jährlich ca. 10,000 ℳ zu Chausseebauten ꝛc., Bautzen aber habe noch keinen Pfennig bekommen. Zwar sei ein Protest nach Dresden abgegangen und die Zweite Kammer habe denselben als begründet anerkannt, die Erste Kammer habe ihn jedoch zurückgewiesen. Der Antheil Bautzens an dem Bezirksvermögen belaufe sich im Verhältniß zu seinen Steuerbeiträgen auf etwa drei Achtel, und es müsse darauf hingewirkt werden, daß Bautzen diesen Antheil herausbekommt. Zittau und andere in gleicher oder ähnlicher Lage befindliche Städte würden sich diesem Bestreben anschließen.

Jöhstadt, 10. September. Herr Justizrath Koch aus Buchholz entwickelte gestern Abend vor zahlreich erschienenen Wählern im Gasthause „Stadt Prag" sein Programm. Der am meisten interessirende Punkt desselben war wiederum das Preßnitzthalbahn-Project, und schienen die meisten der Anwesenden mit den Ausführungen über dasselbe einverstanden.

Auerbach, 10. September. Zur Landtagswahl wird von hier mitgetheilt, daß nun auch die Nationalliberalen im 24. städtischen Wahlkreise sich für Unterstützung der Wiederwahl Grahl's entschieden haben. Es steht auch fest, daß eine socialdemokratische Gegencandidatur zu bekämpfen ist, da von jener Seite Liebknecht aufgestellt werden wird.

I. Neustädtel, 10. September. Am Dienstag fand in Neustädtel eine sehr stark besuchte Versammlung des Wahlvereins statt, bei welcher beschlossen wurde, die Candidatur des Stadtraths Herrn von Trebra aus Neustädtel zu unterstützen. Dieser Beschluß konnte um so leichter gefaßt werden, als ein Candidat einer anderen Partei nicht aufgestellt ist. Daß die Socialdemokraten keinen Versuch nach dieser Richtung hin wagen, wundert hier Jedermann. Vielleicht fühlen sie selbst, daß derselbe bestimmt scheitern würde, nachdem es ihnen bei den beiden letzten Reichstagswahlen nicht einmal gelungen ist, ihren Candidaten durchzubringen. Der Vorsitzende der Versammlung machte Mittheilung von verschiedenen Kundgebungen aus mehreren Städten des 20. städtischen Wahlkreises, die durchweg zu Gunsten des Candidaten lauteten. Die Wahl des Herrn von Trebra steht demnach außer allem Zweifel.

Vermischtes.

— Paris, 5. September. (Vossische Zeitung.) Paris hat von allen Städten der Erde die stärkste Schuldenlast. Nichtsdestoweniger brauchen sich ihre Gläubiger noch keine Sorgen zu machen, der Besitz übersteigt noch immer die Schulden. Das Vermögen der Stadt Paris ist kürzlich auf 1616 Millionen ermittelt worden, wovon 421½ auf das bewegliche, 1138 auf das unbewegliche und 55½ Millionen auf das zeitweilige Vermögen kommen. In dieser Aufstellung sind nicht inbegriffen: die 1499 Hektaren Straßenland, welche zu 3 Milliarden angeschlagen sind, die (durch die Concession bedingte) Hälfte des unbeweglichen Besitzes der Gasgesellschaft mit 119 Millionen und der Gasleitungen, welche i. J. 1906 der Stadt heimfallen und auf 34 Millionen Werth abgeschätzt sind. Die Schulden der Stadt betragen nicht zwei Milliarden, während der verfügbare Besitz zwei und eine halbe Milliarde erreicht. Ueber die Entwickelung von Paris und seine Neugestaltung mögen folgende Angaben am Platze sein. Bis 1852 hatte Paris einen Flächeninhalt von 3402 Hektaren, wozu dann 4400 weitere Hektare kamen, so daß die jetzige Fläche von 7802 Hektaren erreicht wurde. Die Einwohnerzahl ist von 945,000 auf 2,300,000 gestiegen. Auf den neu gewonnenen 4400 Hektaren mußten 10 Mairien, 71 Schulen, 24 Kirchen u. s. w. errichtet werden. Auch waren 165 Kilometer neuer Siele nothwendig, welche zum Theil auch dem alten Paris zu Gute kommen. Die Umgestaltung von Paris hat 1865 Millionen gekostet. Hiervon erforderten die Straßen 884, die Wasserleitungen und Siele 157, die Schulen, Gymnasien, Facultäten, Mairien und das Rathhaus 129, die Krankenhäuser und Kirchen 117, die Markthallen 38, das Bois de Boulogne, das Bois de Vincennes, der Parc Monceaux, der Parc de Montsouris, die Squares und Anlagen 200 Millionen. Für mehrere dieser Anlagen im Innern der Stadt sind ganze Häuserviertel angekauft und niedergerissen worden. Von den ausgegebenen 1865 Millionen sind 856 Millionen durch ordentliche Einnahmen oder besondere Hilfsquellen, z. B. Verkauf von Grundstücken an durchgelegten Straßen, gedeckt